Die Botschaft vom Reich Gottes

Vor Weihnachten veröffentlichte forum einen Beitrag des Saarbrücker Theologieprofessors Karl-Heinz Ohlig über den historischen Jesus. Überraschender, aber erfrischenderweise löste er in unseren Kolonnen eine intensive Debatte über die Historizität des Jesus von Nazareth aus. Vor Ostern veröffentlichen wir nun einen Beitrag des evangelischen Theologen Claus Petersen über die Botschaft dieses Jesus, der erstmals unter dem Titel „Wie Jesus an das Reich Gottes glauben“ in der Zeitschrift „Publik-Forum“ Nr. 22/2000 erschien.

“Dominus Iesus” lautet der Titel der jüngsten Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre, die wegen ihrer Behauptung der Einzigkeit und Einheit der römisch-katholischen Kirche große Irritationen ausgelöst hat. Nicht in Frage zu stehen scheint hingegen, auch evangelischerseits nicht, die im ersten Teil entfaltete Christologie. Danach “gehört (es) ... zum beständigen Glaubensgut der Kirche und ist ‘fest zu glauben’, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Herr und der einzige Erlöser ist, der durch seine Menschwerdung, seinen Tod und seine Auferstehung die Heilsgeschichte, die in ihm ihre Fülle und ihren Mittelpunkt findet, zur Vollendung gebracht hat”.

Die herkömmliche Abendmahls-liturgie definiert denn auch als Botschaft der Kirche die Verkündigung seines erlösenden Opfertodes, den Lobpreis seiner Auferstehung und die Erwartung seiner Wiederkunft. Dies liegt ganz auf der Linie des so genannten Apostolischen Glaubensbekenntnisses, das zwar mancherlei Aussagen über die wunderbare Geburt und Existenz des auferstandenen Christus enthält, ansonsten jedoch nur sein Leiden und Sterben erwähnt. Von seiner Botschaft selbst aber findet sich im Credo kein einziges Wort.

Manchmal frage ich mich, ob der römischen Militärdiktatur in Palästina nicht doch gelungen ist, was sie mit der Hinrichtung Jesu beabsichtigt hatte: den Nazarener zum Schweigen zu bringen, seine ihr und allen Reichen und Mächtigen so gefährliche neue Sicht der Welt der Vergessenheit anheim zu geben, seine Gruppe durch die Beseitigung ihres spirituellen Führers zu desillusionieren und zu desorientieren.

Schon Paulus, der sehr bald nach Jesu Tod das Heft des Christentums fest in die Hand nahm, hat die Lehre des geschichtlichen Jesus wahrscheinlich gar

nicht kennen gelernt und sich auch nicht darum bemüht. Dank seines außergewöhnlichen Charismas und seiner überragenden Lebensleistung hat er die weitere Entwicklung der Theologie, zumal der reformatorischen Kirchen, maßgeblich bestimmt. Seine Theologie wird ganz von der Person des Botschafters, dem “Herrn”, eben dem “Dominus Iesus”, beherrscht.

Sollte das, was Jesus selbst gelehrt hat, demgegenüber unbedeutend sein, eine theologisch zu vernachlässigende Größe, keiner weiteren Erwähnung wert? Ganz im Gegenteil! Es müsste zum Eigentlichen, zum Kern, zur Mitte kirchlicher Verkündigung werden. Dank der Methoden der historisch-kritischen Bibelexegese ist es möglich, die Konturen der Theologie Jesu wieder erkennbar zu machen, sie aus der Tradition der drei ersten Evangelien herauszuschälen. Im Gegensatz zum Johannesevangelium weisen diese drei viele Gemeinsamkeiten auf, weshalb man sie vergleichend nebeneinander (griechisch: synoptisch) lesen kann. Und was sich da erschließt, ist wahrhaft revolutionär und von weltbewegender Kraft. Ich fasse das Evangelium Jesu in einigen Punkten kurz zusammen.

- Das zentrale Thema Jesu ist das Reich Gottes, griechisch: die “basileia tou theou”, die Welt, in der Gott regiert, sein Wille geschieht, in der die Schwerter zu Pflugscharen werden, die “Wölfe bei den Lämmern wohnen”, die Tränen getrocknet werden, in der alle das Leben haben und es in Fülle haben. Um diese Welt und um nichts anderes soll es gehen (Matthäusevangelium, Kapitel 6, Vers 33).

- Jesus behauptet von diesem Reich Gottes etwas, das absolut neu und mit der bisherigen, ganz auf die noch verhüllte Zukunft ausgerichteten Sichtweise unvereinbar ist. Seiner Überzeugung nach

Dank der Methoden der historisch-kritischen Bibelexegese ist es möglich, die Konturen der Theologie Jesu wieder erkennbar zu machen, sie aus der Tradition der drei ersten Evangelien herauszuschälen.

ist die Zeit des Wartens auf das Reich Gottes vorbei: Es ist herbeigekommen - unwiderruflich; der entscheidende Moment hat sich bereits ereignet. Der Satan ist vom Himmel gestürzt, der Schatz im Acker ist gefunden, der Same der neuen Welt ist ausgestreut und wächst unaufhaltsam, das eschatologische Gastmahl "ist schon bereit". Das Reich Gottes ist da (Lukasevangelium 17, 21) und muss nur angenommen werden. Die Zukunft hat begonnen – das ist das bahnbrechend neue Evangelium Jesu. Grundsätzlich steht jetzt nichts mehr aus. Daran (und nicht an ihn) gilt es zu glauben (Markusevangelium 1, 15).

- Bei den Jesusleuten nimmt das Reich Gottes konkrete Gestalt an. Eine neue Gesellschaft entsteht. In den Tischgemeinschaften wird das bisher nur Erhoffte Gegenwart. Die Herrschaftslosigkeit, das "Keine-Macht für niemanden" ist Wirklichkeit geworden. Schließlich – für Jesus von zentraler Bedeutung: Niemand besitzt mehr, als er braucht. Einzig die Armut im Sinn eines einfachen Lebens entspricht dem Reich Gottes auf Erden. Weder das Zuwenig noch erst recht das Zuviel, der Reichtum, ist dem Reich Gottes gemäß (Markusevangelium 10, 25).

Jesus war davon überzeugt, dass eine neue Zeit begonnen hat, dass nun die Erde zum Himmel wird, dass die Dämonen des Bösen jetzt keine Chance mehr haben, dass der Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt durchbrochen werden kann. Er glaubte, dass Gott endlich und endgültig "zur Welt gekommen ist", sich ganz mit der Erde verbunden hat.

Welch eine Botschaft! Welch eine eigentlich nicht mehr steigerungsfähige Hoffnung! Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung – keine Randthemen mehr, sondern die zentralen Anliegen jesuanischer Religiosität. Ein Leben im Miteinander und in Verbundenheit und nicht mehr in Konkurrenz und ausgerichtet auf persönlichen Gewinn. Gottesdienst im Alltag. Ein einfacher, bewusster Lebensstil, das heißt jetzt Frömmigkeit. Und immer wieder die Feier des Lebens, der Geschwisterlichkeit aller Menschen, des Einsseins mit der ganzen Schöpfung. Gibt es ein überzeugenderes Gegenmodell gegen die wirtschaftliche Globalisierung, die weltweite Ausbeutung so vieler Menschen und der Natur als die Vision Jesu, dass Himmel und Erde sich berühren und mehr und mehr miteinander verschmelzen, dass diese Erde Himmel ist und werden soll? Könnte nicht diese Botschaft unsere Welt wieder heilen?

Ganz neue Chancen böten sich den Kirchen, wenn sie sich der Theologie Jesu selbst zu öffnen begännen, wirklich ganz bis zum jesuanischen Urgrund vorstießen, zu ihren jesuanischen Wurzeln zurückfänden, sich zur Botschaft Jesu bekehrten, eine einschneidende, sicher schmerzliche, aber auch befreiende Kehrtwende vollzögen. Sie würden endlich wieder verstanden und könnten

der Gesellschaft plausibel machen, warum Kirche, warum Religion unabdingbar sind, nämlich um den Traum von einer Welt wirklichen Friedens zu bewahren und seine Realisierung immer wieder anzuregen und anzustoßen. Und das wären die Konsequenzen aus diesem neu verstandenen Wesen des Christentums:

- Nicht die Person Jesu steht im Mittelpunkt kirchlicher Verkündigung, sondern seine Botschaft vom Reich Gottes. Die "Baustelle Jesus" wird zu einer "Baustelle des Reiches Gottes". Alle theologische Energie, die bisher auf die Christologie gerichtet war, wäre nun der "Basileiologie" zu widmen, der Kunde vom Bauen des Gottesreiches. Der Basisatz eines jesuanischen Credo lautete ja nun: Ich glaube wie Jesus von Nazaret an das Reich Gottes auf Erden.

- Die "Perlen" der Bibel kommen ganz neu zum Leuchten. Dazu aber ist ein kritisches Bibelverständnis sachlich unabdingbar. Streng ist zu unterscheiden zwischen authentischem Jesusgut und sekundärer Interpretation. Stets ist zu prüfen, ob nichtjesuanische biblische Texte der Basileia-Botschaft entsprechen, mit ihr kompatibel sind oder nicht (wie ich es etwa für die paulinische Rechtfertigungslehre behaupten, aber für seine Kreuz- und Sühnopfertheologie sowie die Lehre von der wieder in die Zukunft verlagerten Endzeit radikal in Abrede stellen würde). Zugespitzt formuliert: Kirchliche Theologie muss nicht biblisch, sondern jesuanisch sein.

- Die Gottesdienste entwickeln sich zu Feiern des Reiches Gottes. Beim Teilen von Brot und Wein, den Gaben der Schöpfung und Zeichen des Festes, nimmt das Reich Gottes immer wieder Gestalt an und stärkt die Hoffnung auf weltweite Gerechtigkeit, wirklichen, umfassenden Frieden, ein Leben im Einklang mit der Natur. Und die Feste des Kirchenjahres werden nicht länger als Christusfeste, sondern – im Sinne Jesu – als Reich-Gottes-Feste begangen.

- Die Kirche wird zu einem unübersehbaren Hoffnungsfaktor. Sie ist das Haus, das den Traum vom Paradies auf Erden sicher bewahrt. Alle kirchlichen Initiativen und Gruppen arbeiten ihm zu, und immer wieder zeigt die Kirche die Präsenz des Reiches Gottes auf und feiert es.

Die Hinwendung zur Botschaft des historischen Jesus vom Gegenwart werdenden Reich Gottes würde eine grundlegende Erneuerung, eine tief greifende Reformation überkommener kirchlicher Theologie und Praxis in Gang setzen. Man muss sich entscheiden: Botschafter oder Botschaft, Dominus Iesus oder Basileia, Jesus Christus, der Gottessohn und Erlöser, oder Reich Gottes, der Himmel auf Erden. Tertium non datur. (Ein Drittes gibt es nicht.)

Claus Petersen

Der Autor ist promovierter Theologe und evangelischer Pfarrer in der Stadtmission Nürnberg.

Der entscheidende Moment hat sich bereits ereignet: Das Reich Gottes ist da und muss nur angenommen werden. Die Zukunft hat begonnen – das ist das bahnbrechend neue Evangelium Jesu.